

Aue i. S.
Bahnhofstr.

G
E
ntesten

000



arine,
Geschma
0 Pfa.
e-Gett,
50 Pfa.
erth, Aue,
straße 33 b.
uche
der dortige Sach-
zum 10. April
it vollem
anschluß
angabe erbittet
mpnermeister
bedeck a. G.
der Sucht, ver-
sch prämiierten
prentel, 98,
e auch noch ab-
er, (Stamm Da-
berstr. 161.

mus
Pfg.
erth, Aue,
straße 33 b.
ein Aue.
abend: Abends
ot:
Vortrag.
illkommen.
Vorstand.

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Bringenlohn 1 Mk.
durch die Post 1.25 Mk.

Mit 3 Familienblättern, Frohstun, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Grügelgr.).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Zeitsp. 10 Pfg.
amliche Inserate die Tages-Beil. 25 Pfg.
Reklamen des Tages 30 Pfg.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 42.

Sonntag, den 9. April 1899.

12. Jahrgang.

Aue. Die Biersteuer für das 1. Vierteljahr 1899 ist bis spätestens **den 10. April dieses Jahres**

an unsere Stadtkasse abzuführen. Versäumt dieser Frist zieht die im Biersteuer-Regulativ angedrohten Strafen nach sich. Diese Strafen treffen auch diejenigen Privatpersonen, die Bier von auswärts, wenn auch nur in kleinen Mengen, beziehen und solches nicht innerhalb 8 Tagen nach dem Empfangen versteuern.

Aue, den 28. März 1899.

Der Rath der Stadt.

Dr. Archsmar. Engln.

In Erinnerung wird gebracht, daß alljährlich die Feuerstätten zweimal (im Frühjahr und Herbst) und das Feuerlöschgeräth viermal von den Ortsbehörden unter Zuziehung des Bezirkschornsteinfegers einer Revision zu unterziehen sind.
Schwarzenberg, am 4. April 1899.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

J. V.
Dr. Berthen, Bez.-Off. Beschr.

Aus letzter Woche.

Osterkänge! Frühlingsswehen! Neue Artilleriebewaffnung in Russland, woselbst die Bewohner von elf Gouvernements seit Jahren schon hungern! Der Zar glaubt den amtlichen Berichten nicht und hat eine besondere Enquete durch seine Adjutanten angeordnet. Sein mildes Herz zuckt wehmütig zusammen bei dem Gedanken an die Leiden von Hunderttausenden seiner Untertanen und er dankt auch gerührt für die Sympathiefundgebungen, die ihm so zahlreich aus Anlaß seines Abrüstungsmanifestes zugegangen sind, während sein Kriegsminister für viele Millionen neues Kriegsmaterial bestellt, während sich der Kiesenleib seines Reiches dehnt und streckt und voll Landerhunger nach immer neuer Nahrung verlangt. Der junge Zar ist wirklich nicht zu beneiden! Die Verhältnisse sind stärker als der ebelidende „Selbstherrscher aller Reußen“, ausgenommen derer in den Fürstentümern älterer und jungerer Ante. Und wie in Russland, so geht es auch in Spanien. Herabgekürzt von der alten stolzen Höhe seines Ruhmes, bleibt ihm nicht einmal das Bewußtsein seiner Würde. Achttausend spanische Landskinder und mehrschmachten als Gefangene der Filipinos, aber Spanien darf mit letzteren nicht einmal wegen der Auslieferung verhandeln, weil Amerika gedroht hat, in diesem Falle die vereinbarten zwanzig Millionen Dollar nicht zu zahlen für seine Sache, die er noch gar nicht besitzt und allem Anscheine nach auch nie besitzen wird. Denn kein Land der Welt ist von der Mutter Natur so reichlich mit Verteidigungsmitteln ausgestattet, wie jene tausend Inseln, die in dreihundert Jahren niemals ganz von den Spaniern unterjocht werden konnten. Nordamerika sollte seine Hände davonlassen — in Mittelamerika gibt es für dasselbe noch viel zu thun, damit endlich der Panamakanal fertiggestellt wird. Zu dem geht der ganze Kriegsmuth, den sich die Amerikaner im letzten Kriege erworben haben, in den nutzlosen, opferreichen Kämpfen mit den Filipinos wieder flühen — In China „pachten“ Dänemark und Belgien, während Italien mit seinem Wachtversuch bisher kein Glück gehabt hat. Die Osterfesttage sahen deswegen in Rom eine Ministerkrise, der Herr Pelloux erliegen dürfte. — Die jungfräuliche Pythia am kastalischen Quell hat wohl selten eine deutungsfähigere Antwort auf eine ihr gestellte Frage erteilt, als es die Neuherung des französischen Kriegsministers Freycinet bezüglich der Dreifuß-Angelegenheit ist: „Das Blut der französischen Nation sei von einem schleichenden Gift angesteckt, die Entscheidung des obersten Gerichtshofs werde aber bald einen normalen Zustand wiederherstellen.“ Mit dieser doppelzüngigen Verkündigung können Antirevisionisten und Dreifußisten zufrieden sein. Was ist aber der „normale Zustand?“ Ist es die Freisprechung eines Unschuldigen oder ist es die Rechtsfertigung der Ehrenmänner Henry, Paty du Clam, Esterhazy und Boisdeffre? — Und in unserem Nachbarreiche Oesterreich wogen die Parteileidenschaften lauter, als die Osterglocken klingen mögen. Von oben herab will man das Unrecht wieder gut machen, das gethan zu haben man einseht. Aber die Wege, die dazu eingeschlagen werden, behagen den Be-

liebigen nicht, und so dreht sich alles im alten Kreise. Und im alten Kreise dreht sich auch alles bei uns zulande und die Gegensätze werden nicht gemildert, sondern verschärft; nirgends Anläufe und ernsthafte Versuche zu einem ehrlichen Ausgleich der streitenden Interessen, in deren Strudel schließlich alle öffentlichen Angelegenheiten, auch die nicht entfernt politischen, schonungslos hineingezogen werden. Gott bessere es!
Drwd.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Aue, den 8. April 1899.

Nächsten Mittwoch, den 12. April ds. Js. findet in der Aula des Real Schulgebäudes Gerichtstag statt. Anträge auf Erledigung von Geschäften herbei sind längstens 2 Tage vorher schriftlich oder mündlich beim Kgl. Amtsgericht Schneeberg zu stellen.

Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug am 1. Dezember 1895: 8415, am 31. Dezember 1898: 14114 u. am 1. April 1899: 14371, mithin Zunahme im 1. Quartal 1899: 257.

Vom 1. Oktober ab soll der um 3.11 Uhr ab. Werdau nach hier verkehrende Personenzug auch in Dichtenstanne halten.

Zu Übungen werden aus dem Beurlaubtenstande im Laufe des mit dem 1. April begonnenen Militär Rechnungsjahres aus den Bezirken des XII. (1. Königlich sächsischen) und XIX. (2. Königlich sächsischen) Armeekorps 12310 Mann der Landwehr- und Reserve-Infanterie, 810 Jäger der Landwehr- und Reserve, 1520 Feldartilleristen der Landwehr u. Reserve, 560 Fußartilleristen der Landwehr u. Reserve, 360 Pioniere der Landwehr und Reserve, u. 480 des Trains der Landwehr und Reserve je auf 14 bzw. im Bedarfsfalle bei der Reserve 20 Tage, aus der Reserve der Kavallerie bezw. des Trains im Laufe des Monats Mai 35 Mann der Reserve auf 20 Tage, ferner zur Bildung von Übungs-Sanitätsdetachements auf 12 bis 13 Tage 200 Mann eingezogen. In die Übungsdauer ist der Eintreff- und Entlassungstag mit eingerechnet. Die Übungen der Schiffahrt treibenden Mannschaften hat im Winterhalbjahre stattzufinden. Die Interessen der am meisten beteiligten bürgerlichen Berufskreise, namentlich die Ernteverhältnisse in den einzelnen Bezirken sind bei der Wahl des Zeitpunktes für die Übungen möglichst zu berücksichtigen. Die Übungsbeschlüsse sind durch Stellungsbefehle einzuberufen, welche thunlichst frühzeitig auszubändigen sind. Die Einzelausbildung und Festigung der Dienstzucht bleibt für die sämtlichen Übungen der Hauptgeschäftsgegenstand. Aus der Ersatzreserve sind behufs Ausbildung im Krankenwärtendienst bei jedem Armeekorps je 30 Mann zu einer ersten zehnwöchigen, ferner zu einer zweiten zehnwöchigen und dritten vierwöchigen Übung alle die Ersatzreserveherauszutreiben, welche eine erste bezw. zweite Übung bereits mitgemacht haben. Die Reservisten üben bei den Eintrentruppenheilen ohne besondere Formationen, die Landwehrmannschaften dagegen in besonderen Landwehr-Übungs-Kompagnien.

Die ehemaligen sächsischen Schützen und Jäger halten am 10., 11. und 12. Juni d. J. in Werdau Generalappell ab. Für die Mitkämpfer von 1870/71 der schwarzen Brigade wird Fahrpreisermäßigung angestrebt.

Die königliche Kreisshauptmannschaft Zwickau hat auf eine Beschwerde der Grimmitzhauer vereinigten Krankenkassen hin entschieden, daß der Beschluß des ärztlichen Bezirksvereins zu Zwickau aufzuheben sei, wonach die Kassen 3 Mk. auf Kopf und Jahr für ärztliche Behandlung zu zahlen haben. Die Vereinbarung zwischen Kassen und Ärzten, wonach Letztere für 2 Mk. auf Kopf und Jahr praxistieren, wurde genehmigt.

Schneeberg, den 5. April. Die am 1. April d. J. fälligen Immobilienbrandversicherungsbeiträge sind nach 1 1/2 Pfennig pro Beitragseinheit bis spätestens den 12. April d. J. an die hiesige Stadtsteuereinnahme abzuführen.

Böhmig, den 5. April. Am Dienstag, den 11. April d. J. Nachm. 3 Uhr kommt hier selbst im Hotel zum deutschen Haus 1 Absahrsmaschine zur Versteigerung.

Johanngeorgenstadt, 8. April. Die am Sonntag und Montag im Gasthause zu Unterjügel stattfindende Geflügelauktion wird sehr reichhaltig werden.

Schorlau, den 7. April. Trotz wiederholten Ausschreibens haben sich für die zwei erledigten Lehrstellen keine Bewerber gefunden. Die aktiven Lehrkräfte setzen sich zur Zeit zusammen aus 2 Vikaren, 2 Hilfslehrern, 1 Randigen Lehrer und 1 Direktor.

Hartmannsdorf, den 5. April. Holzversteigerung findet statt am 12. und 13. April, von Vormittags 9 Uhr an im „Sächsischen Hof“ hier.

Rirschberg, den 6. April. Die hiesigen Stadtväter beschließen, für 45000 Mk. ein Krankenhaus zu erbauen. — Hier wird von Interessenten angestrebt, die Schmalzspurbahn in ein Normalspurbahn umzuwandeln.

Chemnitz, den 6. April. Abg. Richter ist am Montag zur Nacht in Abwesenheit seiner Eltern ein 27-jähriger Knabe aus dem 1. Stod. derselbe wurde schwer verletzt davongetragen.

Glauchau, den 7. April. Die hiesige Einwohnerschaft nahm in März um 84 Personen ab.

Plaknumit.

1. „Die Kapelle“. Lied v. Kreuzer.
2. „Diebesfrühling“. Ouverture v. Herold.
3. „Regitativ u. Duett“ a. b. Op. Belisar v. Donizetti.
4. „Ein Weichenssträußchen“. Konzert-Polka v. Gottlieb.
5. „Durch Feld u. Flur. Marsch v. Zien.

Kirchennachrichten.

Aus St. Nicolai. Sonntag Quasimodogenit: vorm. 9 Uhr Haupt-Gottesdienst. Predigt über Joh. 20, 19-25: Diakonus Cretel; nachm. 1/2 Uhr: Katechismusunterweisung: Diakonus Cretel; abends 8 Uhr: Ev.-luth. Junglingsverein.
Mittwoch, den 12. April: abends 7/9 Uhr: Bibelstunde im G.-luth. Männerverein über Offenbarung Joh. 17. Diakonus Cretel.
Donnerstag, den 13. April. abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Auerhammer. Hilfspfleger Bachmann.
Richterlein-Jesse. Vorm. halb 9 Uhr Uhr Beichte. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit heil. Abendmahl: Herr Archidiaconus Wache-Schneeberg.
Schorlau. Sonntag. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. halb 2 Uhr kirchl. Unterredung mit den Konfirmanden.
Hibernau. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Das Zeitalter der Electricität

stellt an unsere Nerven hochgespannte Anforderungen. Das sollten wir durch eine vernünftige Lebensweise auszugleichen suchen, indem wir aufregende Genussmittel vermeiden. Zu diesen gehört auch der coffeinhaltige Bohnenkaffee, für den ein gesunder und äußerst wohlschmeckender Ersatz in Rathreiner's Malzkaffee geboten ist.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die Erklärung des Kaisers, die ihn einige Tage (seit Karfreitag) an das Zimmer fesselt, kann nun als gehoben betrachtet werden.

Die Ueberlieferung des kaiserlichen Hoflagers von Berlin nach dem Neuen Palais, das mehrere hundertmalige Veränderungen unterworfen wurde, soll am 28. April stattfinden.

Der auf der Heimreise aus den ostasiatischen Gewässern begriffene Kreuzer „Arcona“ (Kommandant Kapitän Reinde) befindet sich zur Zeit im Persischen Golf. Der Kreuzer hat die Heimreise zwischen Ceylon und Aden um einige Unterbrechungen, um die Straße von Ormuz durchzuschiffen zu können. Es soll dem persischen Hauptquartier ein Besuch abgelehnt werden. Hier ist bekanntlich kürzlich ein deutsches Konsulat errichtet worden.

Die nächste Tagung des Reichstages wird, hauptsächlich mit dem Kampf gegen den Umsturz beschäftigt. Man rechnet nicht daran, daß die angekündigte Streitvorlage in dieser Session noch zum Abschluß gelangen wird, man will sich damit begnügen, sie dem Reichstage und der öffentlichen Meinung zu unterbreiten, wird jedoch in der nächsten Tagung auf ihrer Annahme bestehen und eventuell, wenn die Vorlage abgelehnt werden sollte, durch Auflösung des Reichstages mit der Wahlparole: „Auf zum Kampf gegen den Umsturz!“ an das deutsche Volk appellieren.

Deutschlands auswärtiger Handel zeigte im Februar dieses Jahres so hohe Zahlen wie noch niemals zuvor. Die Einfuhr belief sich auf 27,37 Millionen Doppelzentner gegen 25,78 in 1898, 23,41 in 1897, 20,24 in 1896 und 15,24 in 1895. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt mithin 1,64 Mill. Doppelzentner oder 6,4 Prozent. In den ersten beiden Monaten d. J. sind 58,89 Mill. Doppelzentner eingeführt gegen 55,15 in 1898 und 49,30 in 1897. Gegen das vorausgegangene Jahr hat also eine Zunahme um 3,73 Mill. Doppelzentner stattgefunden, an der die Warengruppen Holz und Erden, Erze u. s. w. mit je etwas über 1 Million Doppelzentner, Petroleum mit fast 1/2 Mill. Doppelzentner und die landwirtschaftlichen Produkte mit 1/2 Mill. beteiligt sind. Die Ausfuhr belief sich im Februar d. J. auf 22,24 Millionen Doppelzentner gegen 21,61 in 1898, 19,64 in 1897, 18,66 in 1896 und 14,64 in 1895. Gegen das vorausgegangene Jahr hat also eine Zunahme um 0,63 Mill. oder 3 Prozent stattgefunden. In den ersten beiden Monaten sind 45,56 Mill. Doppelzentner ausgeführt gegen 44,96 in 1898 und 38,15 in 1895.

Die Kriminalistik beim Militär stellt fest, daß ein bedeutender Bruchteil der Verurteilungen auf diejenigen Avancierten und Mannschaften entfällt, welche in den unter Selbstverwaltung der Truppen stehenden Kantinen beschäftigt sind. Für diese Leute ist die Verurteilung, sich widerrechtlich Waren und Geldbeträge anzueignen, ungemein groß. Infolge dieser Wahrnehmungen und auch aus Gründen der militärischen Disziplin selbst ist nun höheren Orts die Verfügung ergangen, daß die Selbstverwaltung der Militärkantinen aufhören und diese an private Unternehmer verpachtet werden sollen.

Ueber die Beschäftigung russisch-polnischer und galizischer Arbeiter hat der Regierungspräsident in Schleswig neue Bestimmungen erlassen. Die Beschäftigung polnischer Arbeiter in industriellen Betrieben, sofern letztere nicht zu den landwirtschaftlichen Nebenbetrieben gehören, ist gänzlich untersagt. Die ausländischen Polen haben spätestens am 1. Dezember dieses Jahres das Inland zu verlassen.

Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Ernst Rainer, der Sohn des ehemaligen Königs der Lombardien und Venetiens, ist 75 Jahre alt in Arco (Südtirol) gestorben. Aus seiner kriegerischen Lauf-

bahn ist er durch die Vertreibung Garibaldis aus Lodi (1848) bekannt.

Frankreich.

In der Dreyfus-Angelegenheit legt der Figaro allen bereits gegen das Blatt eingeleiteten gerichtlichen Schritten zum Trotz seine Veröffentlichungen von Aktenstücken aus den Verhandlungen des Kassationshofes fort. Besonders günstig für Dreyfus lautet die am Sonntag veröffentlichte Aussage des Ministerpräsidenten Dupuy vor dem Kassationshof. Derselbe erzählte, wie der General Mercier den Fall Dreyfus zur Kenntnis der übrigen Minister brachte, die im Ministerrat vom 1. November 1894 beschlossen, eine Untersuchung einzuleiten, obwohl Ganotaux mit Rücksicht auf die Herkunft des Vorderaus dagegen Bedenken äußerte. Dupuy erklärte weiter, er habe von dem Geheimaktenstück persönlich Kenntnis genommen, als dasselbe dem Kassationshof mitgeteilt wurde und habe von demselben früher nur indirekt sprechen hören. Er gebe zu, daß er im Laufe eines Gesprächs mit Poincaré und Lanessan geäußert habe: „Ich frage mich, ob wir im Jahre 1894 nicht Opfer einer Täuschung waren.“

Schweiz.

Für die Abdrückungskonferenz hat der Schweizer Bundesrat als Delegierten den Schweizerischen Gesandten in Berlin Dr. Roth, den Armeekorps-Kommandanten, Nationalrat Kängli und den Nationalrat Odier in Genf bestimmt.

Italien.

Ein großer Teil der Presse in Rom äußert sich begeistert über die beabsichtigte Sendung eines französischen Geschwaders nach Cagliari anlässlich des Besuchs des italienischen Königs paires in Sardinien. Nicht weniger als sechs Panzer, fünf Kreuzer und eine Anzahl Torpedos sollen an dieser großartigen Kundgebung teilnehmen, der man in Paris die Bedeutung einer besonders betonten freundschaftlichen Annäherung beilegt.

Zum Befinden des Papstes meldet das Blatt „Messaggero“, der Schwächezustand beim Papste dauere fort. Eine unmittelbare Gefahr sei freilich nicht vorhanden, doch fürchte man in der nächsten Umgebung des Papstes, daß die Kräfte noch weiter abnehmen könnten. Um den Papst selbst nicht zu beunruhigen, genötigt ihn die Ärzte, daß er alle zwei bis drei Tage irgend jemand empfängt. Diese Audienzen seien aber sehr kurz und die Besucher würden gebeten, dem Papste nicht von wichtigen Dingen zu sprechen. Schließlich sagt der „Messaggero“, die Kardinals, die Präfecten von Kongregationen sind, seien von den vorgeschriebenen Audienzen dispensiert und hätten Vollmacht, selbst die Entscheidung in solchen Fragen zu treffen, die gewohnheitsgemäß dem Papste vorbehalten sind.

Balkanstaaten.

Nach einer Depesche der „Fr. Ztg.“ überreichte die russische Botschaft in Konstantinopel der Pforte eine umfangreiche Note, in der gegen fünfzig in den letzten Monaten begangene Brigandeneinfälle der Kurdenkämme, verbunden mit Viehdiebstählen und Brandlegung von Dörfern, namentlich aufgeführt werden. Die Botschaft betont die Unhaltbarkeit eines solchen Zustandes und die Notwendigkeit für Russland, selbst die Ordnung herzustellen, falls es der Pforte nicht gelingt, die räuberischen Kurden an der Grenze in Furcht zu halten.

Im serbischen Episkopate ist ein höchst peinlicher Streit ausgebrochen. Am 6. April sollte in Karlowitz die Synode zusammenzutreten, als plötzlich der Bischof von Verlach, Zmajewitsch, beim Kultusminister und bei der Kabinettskanzlei gegen den Patriarchen Brankowitsch Anzeige wegen Unterschleife bei der Kirchengüter-Verwaltung erstattete.

Alten.

Von den Philippinen ist eine hoffnungsvolle Depesche des General Otis in Washington eingegangen, welche besagt: Die gegenwärtigen Anzeichen deuten darauf hin, daß die Regierung der Philippinen sich in be-

denklicher Lage befindet. Die Philippinos sind geschlagen, entmutigt und zerstreut. Sie kehren in ihre Wohnstätten in den Städten und Ortschaften zwischen Manila und den nördlich von Malolos gelegenen Punkten, bis zu denen unsere Aufwachepatrouillen vorgegangen sind, zurück und suchen den Schutz der Amerikaner nach. (General Otis sieht die Sachlage doch wohl etwas zu rosenfarbig an.)

General Otis hat übrigens beschlossen, den Kampf gegen die Philippinos zunächst nicht weiter fortzusetzen. Es bleibt ihm auch nicht viel Besseres zu thun übrig. Die Dinge ist unerschütterlich, die Mannschaften sind ausgedehnt erschöpft, und ein weiteres Vordringen in das nun beginnende waldige Bergland wäre gleichbedeutend mit Selbstmord. Die Eisenbahn wird eine halbe Meile über Malolos hinaus wieder hergerichtet und stark besetzt, Malolos von tausend Mann besetzt werden. Das Gros der Truppen ist bereits nach Manila zurückgezogen und man erwartet nunmehr die gänzliche Einstellung der Feindseligkeiten, da die Regenzeit vor der Thür steht.

Amtlicher Bericht über die Meuterei in Kamerun.

Das „Deutsche Kolonialblatt“ veröffentlicht folgenden Bericht über die amtliche Untersuchung der Vorgänge auf der Station Buca in Kamerun, aus dem hervorgeht, daß die ersten Nachrichten über den Vorfall stark übertrieben waren. Der Bericht lautet:

Am 26. Januar d. erfährt der Stationsleiter Leuschner durch Anzeige eines schwarzen Polizeisoldaten, daß die sämtlichen Soldaten (12 Mann) geschworen hätten, bei nächster Gelegenheit die Weihen der Station zu ermorden, den Kassenstrahl zu durchbrechen und nach Ob Calabar zu entfliehen. Leuschner erbat infolgedessen vom kaiserlichen Gouvernement sofortige Ablosung der Truppe.

Am Tage vor Ankunft dieser Ablosung sah sich Leuschner infolge der drohenden Haltung einzelner Soldaten veranlaßt, die ganze Besatzung zu entwaffnen und zu verhaften. Er war zu diesem Vorhaben gezwungen worden durch mehrfache Drohungen, die einzelne Soldaten gegen den Kaufmann Lubke ausgesprochen.

Leuschner verhandelte die Weihen und beschloß, am Sonntag, den 29. Januar beim Nachmittagsappell zur Festnahme der Soldaten zu schreiten. Die zusammengeworfenen Weihen versammelten sich möglichst unbemerkt in Leuschners Wohnung. Um 3 Uhr ließ Leuschner die Truppe vor seinem Hause zum Appell antreten, ließ die Gewehre durch den Gärtner Schönsfeld untersuchen und begab sich selbst ins Palaverhaus, angeblich zur Kleiderausgabe. Schönsfeld ließ die Gewehre zusammenlegen, die Seitengewehre ablegen und die Soldaten zum Empfang der Kleider in die Halle des Palaverhauses treten. Die Soldaten gehorchten ohne weiteres, nur beim Ablegen des Seitengewehres soll der Unteroffizier Johnson einen Augenblick gezögert haben. Als die Soldaten in die Palaverhalle traten, bemächtigten sich die Weihen der Waffen. Leuschner eröffnete nunmehr den Soldaten, daß sie gefangen seien. In demselben Moment aber legten die sämtlichen Soldaten über die die Halle an ihrer offenen Seite begrenzte Barriere, um zu entfliehen, nur der Schwarze Jammamu führte auf Leuschner zu und wurde von diesem mit einem Revolvergeschuß niedergestreckt. Als die Soldaten über die Barriere setzten, gaben die Weihen Feuer.

Außer Jammamu blieben noch auf dem Plage die Weihen, die Wagnisse, Ambuley und Boyma. Die übrigen entliefen. Leuschner bewaffnete die Logoleute der Station und ließ durch diese die Wachen besetzen, bis die Ablosung eintraf.

Auf die Kunde von den Ereignissen hatte sich der stellvertretende Gouverneur Dr. Setz ebenfalls nach Buca begeben und war am 2. Februar dafelbst eingetroffen. Es hatten sich zu dieser Zeit bereits zwei der gefangenen Soldaten, der in die Schulter geschossene Wehunge Mbila und der Unteroffizier Johnson, in Victoria bei dem Polizeimeister Bräcker wieder gestellt.

und im Laufe der nächsten Tage kamen auch sämtliche übrigen Häftlinge bis auf zwei, die sich vermutlich nach dem Flugstusse gewandt haben, wieder zurück.

Bei der Untersuchung des Voralles hat der stellvertretende Gouverneur die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich nicht um einen bestimmten Plan der Wehungen handelte, daß vielmehr der schwarze Unteroffizier Johnson die Agitation angezettelt hatte, um die sämtlichen Soldaten schwören zu lassen, alle Palaver vor ihm und nicht vor Leuschner zu bringen und sich somit eine nie versiegende Weiquelle zu verschaffen.

Bei der seitens des stellvertretenden Gouverneurs sofort eingeleiteten Untersuchung wurden, nachdem die Missethäter bei dem Fluchtversuche gefangen waren, die sämtlichen übrigen Beteiligten zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt und aus der Polizeitruppe ausgeschlossen.

Die Angelegenheit ist jedenfalls als erledigt zu betrachten, und sind Weiterungen nicht zu befürchten.

Von Nah und Fern.

Göteborg. Am Mittwoch verammelten sich auf Befehl des Kaisers sämtliche Schiffe des ersten Geschwaders vor Göteborg. Fünfzig Jahre waren am 5. d. seit dem denkwürdigen Tage verfloßen, an welchem das dänische Linien-schiff „Christian VII.“ und die Fregatte „Sofon“ von den deutschen Strandbatterien beschossen wurden, wobei das erstgenannte Schiff aufklag, das andere sich ergeben mußte. Die Nachricht hatte in Dänemark begreiflicherweise Bestürzung und Niedergeschlagenheit hervorgerufen und große Freude in Deutschland. Schon damals hatte Preußen im Namen Deutschlands handeln müssen und schickte Truppen nach Schleswig-Holstein, um die Befreiung der Alstergegend von Dänemark zu bewirken. Aber durch den Waffenstillstand von Malmo wurde dieser Dänische Krieg unterbrochen, weil durch die Blockade den deutschen Häfen zu viel Schaden angethan wurde.

Wiesbaden. Im Befinden Königs Leopold von Belgien hat die Wiesbadener Kur eine bedeutende Besserung hervorgerufen. Der Dessauer Orthopäde Direktor Paschen hatte dieser Tage bezüglich der Behandlung des Fußleidens des Königs eine Unterredung mit dem Leibarzt. Man verspricht sich von obiger Kur die völlige Herstellung des Patienten. — Der König ist am Dienstag zur Fortsetzung der Kur in Wiesbaden wieder eingetroffen.

Potsdam. Der religiöse Zwiespalt, der in der Gemeinde Langenruech zwischen der überwiegenden Mehrzahl der Gemeindeglieder und dem Pfarrer Franz seit Jahren geherrscht und das kirchliche Leben so zerrüttet hat, daß wie jüngst gemeldet wurde, ein großer Teil der Ortsbewohner mit dem Austritt aus der Landeskirche drohte, ist jetzt durch das Eingreifen des Konfessionsrats geschlichtet worden. Generalsuperintendent Dr. Dröbner war am letzten Sonntag in Langenruech erschienen und hatte die Mitglieder des Kirchenrats und der Gemeindevertretung um sich versammelt, um den Frieden herzustellen. Pfarrer Franz wird aus seinem Amt scheidet, und die Gemeinde soll sich von drei ihr vom Konfessionsrat zu präsentierenden Kandidaten einen neuen Pfarrer wählen. Bis dahin wird ein Bifar das Pfarramt verwalten.

Hamburg. Als Belohnung erhält der Kapitän der „Bulgaria“, Schmidt, von der Verwaltung der Hamburg-Amerika-Linie 15 000 Mk., der erste Offizier Stahls wird außer der Weiche zum Kapitän befördert; er erhält außerdem 3000 Mk. Der erste Maschinist Bernhard rückt in die höchste Gehaltsklasse eines Obermaschinisten und erhält 5000 Mk. Der zweite Offizier Schaefer wird befördert zum ersten Offizier mit einem Gehalt von 2000 Mk. Der dritte Offizier Noll wird befördert zum zweiten Offizier mit einem Gehalt von 1000 Mk. Entsprechende Beförderungen und Rangeserhöhungen erhält auch die Mannschaft.

Frankenhausen. Der zum Tode verurteilte Mörder seiner Stiefhinter Schafte hat sich im Gefängnis erhängt.

Ein feines Geschäft.

Von Arthur Kochl.
(Schluß.)

Die Schwindlerin hatte, als Herr Gregor sie an dem Bult ihres vermeintlichen Gemahls stehen sah, die kostbaren Steine natürlich nicht, wie es den Anschein hatte, dem Hausherrn vorgelegt, sondern sie in ihrer Tasche versteckt. Sie hatte dem Professor den Juwelier, den sie mitbrachte, als ihren geistesgestörten Bruder bezeichnet, den er untersuchen und im Fall der Notwendigkeit in seine Anstalt aufnehmen sollte. Es handelte sich für sie jetzt nur noch darum, in aller Eile mit ihrem Raub zu entkommen. Ehe dem Professor und dem Juwelier der Schwindler klar war, dem sie zum Opfer gefallen, mußte die Gaunerin über alle Berge sein.

Einem gewissen Vorsprunge vor der Verfolgung glaubte sie übrigens ganz sicher zu sein. Die Intrige war von ihr so fein eingefädelt, daß der Professor zum mindesten sie eine ganze Weile nicht durchschauen konnte. Er sah in Herrn Gregor seinen Patienten und mußte ihn natürlich demnach behandeln.

Er begann, als er neben ihm Platz genommen, mit einer Reihe anscheinend unverständlicher Fragen über das Wetter und sein Wohlbefinden, seinen Zustand zu dröhen, und die Unruhe, mit der der Juwelier seine Augen über den Schreibstisch schweifen ließ, wo seine Diamanten liegen mußten, die er aber nicht sah, schien ihm nichts Gutes zu bedeuten. Er nicht verständnisvoll, wie wenn er sich sagen wollte, „da hast du's!“ als Herr Gregor, der es eilig

hatte, sein Geschäft abzuschließen, plötzlich von seinem Schmutz anfang. Der Professor wollte zuerst auf seine fixe Idee eingehen.

„Aha, oho,“ sagte er, „Sie haben mit Diamanten getrachtet, die sich meine Frau bei Ihnen ausgesucht hat. Sie stellen den Preis derselben auf rund fünfzehntausend Gulden. Ist das nicht etwas viel Geld, mein Herr?“

„Indes, Sie müssen doch auch die Kostbarkeit der Steine betrachten,“ fiel der Juwelier ernsthaft ein. „Wollen Sie sich gütigst die Partüre näher ansehen. Sie ist unvergleichlich in Eitel und Eleganz.“

„Wo haben Sie das Ding?“ fragte der Arzt.

„Mein Gott,“ fing der Juwelier an stutzig zu werden. „Hat die gnädige Frau die Partüre Ihnen nicht gegeben?“

„Welche gnädige Frau?“

„Ihre Frau Gemahlin, Herr Professor —“

„Sie meinen Ihre Schwester, mein Herr —“ der Professor begriff, der Mann war wirklich äbel daran. Er sprach von seiner eigenen Schwester als von einer Fremden. Der Juwelier aber sprach von seinem Eig in die Höhe.

„Herr Professor,“ rief er, „Diese Dame — meine Schwester! Wie kommen Sie darauf? Wo ist das Diamanten-Stück, das ich der gnädigen Frau übergab. Sie sagte, daß sie es Ihnen hereinbringen wollte. Wo ist es?“

„Nichts für ungut, Herr,“ sagte der Professor, seine Partüre des Eingehens auf seine Partüre plötzlich ändernd. „Wahrscheinlich Sie nicht und lassen Sie meine Frau aus dem

Spiel. Meine Frau hat mit uns nichts zu thun. Sie haben meine Frau gewiß noch gar nicht gesehen. Meine Frau ist überhaupt augenblicklich gar nicht am Orte. Sie ist verreist und hat nie Diamanten von Ihnen bekommen.“

„Und wer war denn diese Dame?“ rief der Juwelier voller Schrecken. „Und wo sind meine Diamanten? Ich bin bestohlen, bestohlen!“

„Sie sind nicht bestohlen, aber Sie sind verriekt,“ sagte der Professor.

Er sah einen Totschlagsanfall voraus. Der Juwelier geterte und zitterte. Er stürzte auf die Thür zu, durch die die Diebin entfliehen war. Und der Professor, der ihn nicht allein zurückzuhalten vermochte, klagte einen Wärter zur Hilfe herbei. Im nächsten Augenblick war Herr Gregor gefesselt. All sein Protestieren war zwecklos. Der Professor ordnete an, ihn, wenn er nicht aufhöre zu rufen, unter die Dusche zu bringen. Und da die Hochkaplerin für ihn Unterkunft und Kost in der Anstalt des Professors für eine Woche im voraus bezahlt, hätte der arme Juwelier lange hinter Schloß und Riegel und über das seine Geschäft, das er zu machen hoffte, nachsinnen können. So kamen jedoch alsbald seine Leute und fragten in dem Steiningerischen Hause nach ihm. Und abgewiesen kamen sie wieder und wieder, bis endlich der Professor kugig wurde und den Irrtum, den er begangen, begriff.

Herr Gregor kam frei. Der Professor hat tausendmal um Verzeihung. Aber die Diamantengarnitur, die fünfzehntausend Gulden kosten sollte, war fort.

Natürlich wurde der Diebstahl sofort bei der Polizei angemeldet. Alles, was sich thun ließ, die Mäurerin zu verfolgen, wurde gethan. Der Bahnhof und alle Ausgänge aus der Stadt wurden bewacht. An den Aufschlagstulen wurde dem Wiederbringer der Diamanten eine entsprechende Belohnung zugesichert. Indes fragt es sich, ob Herr Gregor trotz aller dieser Maßnahmen einen einzigen Stein der Garnitur zurückbekommen haben würde, hätte nicht die rührende Hand des Schicksals sich mit ihm verbunden.

So aber kam er noch einmal mit einem blauen Auge davon. Herr Gregor war ein Glückseliger. Noch ehe der Abend sich über den für ihn so ereignisvollen Tag senkte, hatte er alle seine Diamanten wieder.

Das Uebermaß der Vorsicht, mit der die Hochkaplerin ihre Flucht bewerkstelligte, war ihr Verderben.

Sich mit ihrem Raub auf der Eisenbahn aus dem Staube zu machen, hielt die schlaue Frau für zu gefährlich. Zum Glück glaubte sie jedoch, um über das Weichbild der Stadt zu kommen, nicht allein auf die Lokomotive angewiesen zu sein. Sie hatte sich auf der Babepromenade mit einem älteren vornehmen Herrn befreundet, der ein Pferd und Wagen besaß, und freis nur zu froh war, seine feine Freundin auszuschießen zu dürfen. An seiner Seite, wo niemand eine Diebin vermuten würde, wollte sie aus dem Bode herausfahren, um sich irgendwo zu verlieren.

Zum Unglück hatte ihr Freund gerade für den Tag, zu dem sie um eine recht lange

...age kamen auch
bis auf drei, die
geküsst gewandt
Vorfall hat der
Ueberzeugung
um einen den
handelte, daß
Johnston die
in die sämtlichen
alle Palaver vor
bringen und sich
Quelle zu ver-
retirenden Cou-
nterfahung wur-
bei dem Flucht-
militären übrigen
verpö ausgeföhren.
als als erlebte
rungen nicht zu
fern.
sch verkommen
Schiffe des
föbe. Hängig
in denkwürdigen
dänische Minen-
Fregatte
Strandbatterien
ab erfigenante
sch ergeben
in Dänemark
Niederlagelagen-
ende in Deutsch-
uhen im Namen
schichte Truppen
e Befreiung der
zu bewirken.
von Mainz
erbrochen, weil
in Häfen zu viel
Königs Leopold
er nur eine be-
Der Deffauer
utte dieser Tage
Fußlebens des
von Selbstm.
Kur die völlige
er König ist am
r in Wiesbaden
Wiesbad, der
ischen der über-
Inbeglieder und
gehört und
hat, daß, wie
über Teil der
aus der Landes-
Eingreifen des
Generalober-
legten Sonntag
hatte die Wit-
e Gemeinbewer-
n den Frieden
erb aus seinem
e soll sich von
präferierenden
wählen. Bis
amt verwalten.
er erhält der
g von der Ber-
15 000 M.,
über der Reize
hält außer dem
Benzard rüft
Obermaschinen
weite Offizier
ersten Offizier
100 M. Der
et zum zweiten
von 1000 M.
angerhöbungen
Lode verurteilte
hat sich im

Rom. Als der D-Zug Berlin-Bydžichin
auf seiner Fahrt zwischen Piatow und
Rom befand, sprühte in der Nähe der Station
Jahogewo die Maschine ausnahmsweise
harte Funken, welche von dem heftigen Nord-
westwinde auf die Dächer der an der Bahn be-
legenen Bestimmung des Dorfschulzen Kulla von
Friedrichsbrunn getrieben wurden. Die mit
Stroh gedeckten Gebäude gerieten sofort in
Brand und das Feuer griff so schnell um sich,
daß die Bewohner nicht im Stande waren, auch
nur ein Stück ihrer Habseeligkeiten zu retten.
Das Feuer löschte das ganze Dorf ein,
mochte auch zwei Pferde, vier Kühe, 20 Schweine
und sämtliches Mobiliar und Inventar ein Raub
der Flammen wurden.
Wernuchen. Von zwei Roggenfäden er-
schlagen wurde der 52jährige Buchhalter der
Behmännischen Dampfmaschine, Lohse. Derselbe
fielen zwei Säde, von denen jeder ein Gewicht
von zwei Zentner hatte, aus einer Höhe von
zwei Meter ins Gesicht und führten den sofortigen
Tod des Buchhalters herbei.
Rameng. In Neubüfel brannten in der
Nacht zum ersten Osterfesttag sieben Bestungen
nieder. Veranlassung zu diesem Brande waren
die Bomben, welche eine Frau ihrem spät und
betrunken heimkehrenden Mann machte. Im
Zorn darüber ergriff letzterer die brennende
Petroleumlampe, um sie nach seiner Gattin zu
werfen. Die Lampe zerplatzte natürlich, und
dabei stand das Haus in Flammen, die in der
Folge fast das ganze Dorf vernichteten.
München. Einer kaiserlichen Kontrolle wird
im Königreich Bayern künftig ausländisches
Schweinefleisch unterworfen werden. Auf
Anordnung des Finanzministeriums sind die
Polizeibehörden angewiesen worden, in gleicher
Weise, wie dies bezüglich der ausländischen
Butter-, Käse- und Margarineerzeugnisse zu ge-
schehen hat, auch von den in den freien Verkehr
übergehenden, mutmaßlich zu Handelszwecken
bestimmten Erzeugnissen ausländischen Schweine-
schmalzes den Polizeibehörden des Bestimmungs-
ortes Nachricht zu geben. Gleichzeitig wurden
die Polizeibehörden auf Anordnung des Ministe-
riums des Innern angewiesen, auf jeweilige
Benachrichtigung hin thätigst auf von den ein-
treffenden Schweinefleischerzeugnissen Proben zu
entnehmen, diese auf ihre Beschaffenheit zu
untersuchen und, falls sich ergibt, daß die Ware
stümper ist, wegen der etwaigen Zuwider-
handlungen gegen das Reichsgesetz vom
15. Juni 1897, den Verkehr mit Butter u.
betr. strafgerichtliches Einschreiten zu ver-
anlassen.
Würzburg. In der Nähe von Treustadt
im Speßart bemerkten dieser Tage einige Holz-
arbeiter ein weißes Wesen, das nur mit
einem Tierfell bekleidet war und beim Nähen
der Leute die Flucht ergriff. Als das seltsame
Geschöpf sich verfolgt sah, stürzte es sich in den
großen Treustadter Weiher, wo es mit Mies-
schnelle unter dem Wasser fort schwamm. End-
lich gelang es, die Flüssigkeit einzusaugen und
trug heftiger Regenwehr, die sich in Reigen und
Strahlen aufrichtete, zu übermächtigen. Man
erkannte nun in der Unglücklichen die seit einigen
Jahren vermißte Marianne Sippert aus dem
Köhlertal bei Treustadt, deren spurloses Ver-
schwinden f. Z. dahin gedeutet wurde, daß das
Mädchen von Zigeunern geraubt worden sei.
Das unglückliche, junge Geschöpf, das voll-
ständig verblüht ist, lange, scharfe Nägel, ver-
fälschtes Haar und harte, rauhe Haut hat, wurde
dem Julius-Hospital in Würzburg zugeführt, wo es
zunächst auf seinen Gesundheitszustand hin beobachtet
werden soll.
Windan. Einen lenkbaren Luftballon hat
bekanntlich der in Stuttgart wohnhafte frühere
Neitergeneral Graf v. Zeppelin konstruiert, dessen
Zusammenfügung und Einteilung sowohl nach
den vorgelegten Plänen wie nach den Modellen
in den Kreisen der Ingenieure und der Physiker
großes Aufsehen erregte. Es bildete sich dann
auch eine Gesellschaft zur Verwirklichung der
Mittel für den Bau des Ballons und für die
praktische Ausnützung der Zeppelinschen Er-
findung, die das vielerörterte Problem von einer
ganz neuen Seite zu lösen unternimmt. Nachdem
das Unternehmen finanziell gesichert war und

die nötigen technischen Kräfte gewonnen waren,
ging man daran, unter Leitung des Grafen
Zeppelin zunächst die nötigen baulichen Vor-
arbeiten zu erledigen. Diesen soll die Zu-
sammenstellung des Ballons selbst folgen, dessen
einzelne Teile nach den Angaben des Erfinders
inzwischen in inländischen Fabriken hergestellt
werden. Der Aufstieg soll am Bodensee er-
folgen, da die Technik darüber einig ist, daß
gerade über einer großen Wasseroberfläche die Ver-
hältnisse, zumal hinsichtlich der Luftströmungen,
für beratliche Versuche besonders günstig und
geeignet sind. In Wargoll bei Friedrichshafen
sind das große Baubüreau und die sonstigen
für die Vorarbeiten nötigen Gebäulichkeiten er-
richtet und mit Friedrichshafen telephonisch ver-
bunden worden. Damit dem Ballon bei seiner
Auffahrt keinerlei Hindernisse durch Bäume oder
Gebäude bereitet werden können, wird die
Halle 6-700 Meter vom Ufer entfernt im
Bodensee auf Pontons aufgestellt werden. Die
Arbeiten werden gegenwärtig so gefördert, daß
zu Anfang Juli der erste Aufstieg des Ballons
stattfinden kann.
Paris. Im Februar spielte sich, wie seiner
Zeit gemeldet wurde, ein geheimnisvolles Drama
in der hiesigen chinesischen Gesandtschaft ab.
Der Attache P.-li-Pou erschoss den Gesand-
tschaftssekretär Kieu-Young und jagte sich darauf
selbst eine Kugel durch den Kopf. Die fran-
zösische Justiz begnügte sich mit der offiziellen
Erklärung, P.-li-Pou habe in einem Anfall von
Geistesstörung gehandelt, und stellte keine
weitere Untersuchung an. Wenige Tage darauf
gab sich ein anderer chinesischer Gesandtschafts-
sekretär Cho-Wing den Tod, indem er sich in
die Seine stürzte. Auch diesen Selbstmord nahm
die Pariser Justiz zur Kenntnis, ohne eine
Untersuchung zu eröffnen. Nunmehr ist aber
seitens der Kaiserin von China selbst, die an
die ihr von dem Vorkämpfer übermittelte Nach-
richtensperson nicht glauben will, an den fran-
zösischen Justizminister das Ersuchen gegangen,
eine strenge Untersuchung des Sachverhalts an-
stellen zu lassen. Derselbe ist dem Unterstaats-
anwalt Pignon anvertraut worden. Zur Ver-
folgung derselben ist der chinesische Vorkämpfer
Lee aus Berlin in Paris eingetroffen.
Dover. Nicht nur die „Stella“, sondern
auch der deutsche Dampfer „Pontos“ ist ein
Opfer der letzten Stürme im Kanal geworden.
Von einem Fischerboot sind 24 Ueberlebende
von dem Dampfer „Pontos“ bei Hastings ge-
landet worden. Unter den Geretteten befindet
sich eine deutsche Erzieherin. Es wird als
zweifellos angesehen, daß der „Pontos“ mit
dem Dampfer „Star of Zealand“ zusammen-
gestoßen ist, welcher 12 Personen gerettet hat.
Nach einer bei Lloyd's eingegangenen Meldung
aus Gravesend ist der Dampfer „Star of
Zealand“ dort eingetroffen. An Bord desselben
befanden sich der zweite Offizier, vier Maschinen-
führer, zwei Passagiere und fünf Mann der Besatzung
des Dampfers „Pontos“.
Peterburg. Eine große Grubengasexplosion
ist zu Bachmut, Gouvernement Kacharinsk, in
dem Steinkohlenbergwerk erfolgt, wobei
31 Arbeiter getötet wurden.
New York. Die Zahl der bei dem Brand
des Windsor-Hotels am 18. März umgekommenen
Personen wird sich schwerlich jemals feststellen
lassen. Bis zum 21. März sind in dem Schutt
Leichenreste gefunden worden, die man als von
fünf verschiedenen Personen stammend erachtet,
an deren Identifizierung aber gar nicht zu
denken ist. Dagegen ist die Persönlichkeit der
vierzig durch Sturz aus den Fenstern um-
gekommenen festgestellt. Als vermißt werden
noch 53 Personen angegeben. Das Aufsuchen
der Brandtote wird noch viele Tage dauern,
obwohl 250 Arbeiter dazu angeheißelt sind. Großes
und allgemeines Lob wird Fräulein Helene
Gould gesendet. Die junge Millionärin stellte
ihren dem Windsor-Hotel gegenüber gelegenen
und eine Zeitlang selbst geführten gewesenen
Palast zur Aufnahme aller Verletzten zur Ver-
fügung und bekümmerte sich selbst um die Pflege
derselben. In den kalten Nächten läßt sie die
Arbeiter der Brandstätte in der großen her-
schafflichen Küche mit heißem Kaffee und Speisen
bewirten. Der städtische Brandkommissar hat

der jungen Dame die Ueberführung eines
goldenen Abzeichens versprochen, welches ihr das
Privilegium gewährt, in Zukunft bei jedem
Brande in New York die Feuerlinie zu über-
schreiben.
Manzhou. Unsere deutsche Besatzung in
China hat nun auch den ersten Selbstmord zu
verzeichnen. Wie gemeldet wurde, beging der
unverheiratete Kaufmann J. in Tsintau Selbst-
mord. Der Lebensüberdrüssige brachte sich in
seinem Bette einen Revolverkugeln in die Schläfe
bei und verstarb im Lazarett, wohin man ihn
hätte bringen lassen. Schon seit längerer Zeit
fiel der Verstorbene, der sich erst in den letzten
Tagen von einer schweren Krankheit erholt
hatte, durch seinen Trübsinn allen Bekannten
auf. J. lebte in guten Verhältnissen und hatte
sich namentlich auch nicht über schlechten Ge-
schäftsgang zu beklagen.
Gerichtshalle.
Wolfsheim. Wegen Majestätsbeleidigung wurde
vor der hiesigen Strafkammer gegen den Biege-
meisterlehrling Rudolf Büchel aus Augsburg verhan-
delt. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil er
die beleidigenden Worte gegen den Kaiser in trun-
kenem Zustande ausgesprochen hatte und daher nicht
zurechnungsfähig war.
Byon. Dem Herrscher von Abessinien ist von
dem hiesigen Zivilgericht eine Entschädigung bereitet
worden. Dasselbe hat nämlich einen von ihm er-
höbten Erblichkeitsanspruch zurückgewiesen. Der
Sowderhail ist kurz folgender: Vor zwei Jahren
starb in einem honorer Hotel ein gewisser Dubois,
der sich als „Vorkämpfer“ Meutels ausgab und der
nach seinem Absterben als Maurer aus dem Grenz-
departement namens Monteils festgesetzt wurde,
der nach dem fernem Abessinien vertrieben worden
war. Die Eltern desselben erhoben Anspruch auf
die bei ihm vorgefundene Summe von 8000 Frank.
Die mit seinen Papieren zusammen unter Siegel
gelegt wurde. Wegen der Geschichte wurden lange
diplomatische Verhandlungen mit Monteils eingeleitet,
der behauptete, seinem seltsamen Vorkämpfer die bei
diesem vorgefundene Summe zu restituieren in Europa
ausgehändigt zu haben. Das Zivilgericht von Byon
erwies die Behauptung des Regus für nicht ge-
nühmend begründet und sprach deshalb den Eltern
Monteils den Nachlaß desselben zu.
Aus der „guten alten Zeit“ Berlins.
Wer das Berlin der sechziger Jahre gekannt
hat, weiß den Unterschied von damals und heute
zu würdigen. Die Verkehrs-Mittel waren dürftig
und teuer. Eine Fahrt nach Potsdam und
zurück kostete zwei Mark. Stetig konnte man
nur zu Fuß erreichen, denn es hielt damals
kein Zug. Die Sechziger wurden den Abzug
von 2000 Fahrkarten jährlich gemahnt, ehe
die Potsdamer Bahn daselbst eine Haltestelle
errichtete. Heute bringt ein schöner Sonntag
vielleicht 10 000 Fahrgäste hin und zurück. Den
Grünwald konnten nur gute Fußgänger oder
Besitzer eigenen Fuhrwerks über Charlottenburg
oder Schöneberg, Wilmersdorf, Schmaragdort
erreichen. Grünau war für die Mehrzahl der
Berliner ein sagenhafter Ort, denn derselbe war
nur durch dreimeiligen Marsch zu erreichen.
Er zählte sieben strohgedeckte Häuser, bis der
Disponent von Ravens, Kleinberg, sich als
erster Berliner hier einen Sommerhof kauf.
Seinem Beispiel folgten der Schöpfer des
Regatta-Bereichs und der schönen Anlagen von
Grünau, Karl Weist, der noch nicht einmal einen
Zirkelstein in den Anlagen erhalten hat. Dafür
haben ihm die Grünauer bei Begehren das
Leben durch Steuerklumpen teuer gemacht. Nach
Charlottenburg fuhren wenigstens Thormagen
mit steifen Adergäulen auf halbrichter Chaussee.
Aber man mußte oft lange sitzen, ehe der
Wagen voll war. Die Mehrzahl der Be-
wohner Berlins kam deshalb über die nächste
Umgebung nicht hinaus. Man wanderte nach
den Feldern oder nach Moritzhof am Rande des
Tiergartens, nach Pankow, nach Stralau,
Treprow, dem Gesundbrunnen, Reinickendorf,
Tempelhof, Schöneberg, der Hasenheide u. s. f.
Ein Spaziergang zum Invaliden auf dem Kreuz-
berge, um Kaffee zu trinken, galt schon als Landpartie.
Auf dem Kreuzberge stand eine Reihe von Fachwerkhäusern,
die als Sommerwohnungen vermiert
wurden. Auch die Kolonialhandlung von Neu-Schöne-
berg waren mit Sommergästen besetzt. Ebenso hatten

die Hasenheide und Tempelhof ihre Sommer-
gäste. Schöneberg und Tempelhof waren freilich
noch richtig ländlich. Die späteren Villondörfer
waren noch wirkliche Ackerbürger, und in beiden
Orten konnte man sich an Milch aus dem Stall
erquiden. Auch die Verkehrs-Verhältnisse in
der Stadt waren sehr bescheiden. Durch die
Friedrichstraße z. B. rumpelte von Zeit zu Zeit
ein Omnibus von der Chausseestraße nach dem
Kreuzberge über das halbrichtige Pfaster. Die
halbe Tour bis zu den Linden kostete 1 1/2 Groschen.
Eine besondere Art von Vergnügungen bildeten
die Familien-Ausflüge nach Mariendorf oder
Hermersdorf, um zollfreies Mehl und Brot zu
holen, da in Berlin die Mehlsteuer bestand.
Jede Person durfte fünf Viertelmehl Mehl zoll-
frei einführen; das Brot mußte angeschliffen
sein. Vor beiden Orten wohnten Müller und
Bäcker in langer Reihe. Für gewöhnlich be-
schränkte man sich auf Spoziergänge nach
Garten-Plätzen nahe den Thoren. Da lag an
der Ecke des Kanals und der Potsdamerstraße
tief unten das Gartenhotel der Witwe Heißler,
wo sich eine interessante Gesellschaft von Ge-
lehrten und Künstlern zusammenfand, wie die
Wildhauer Drake und Franz. Die Mütter brachten
ungeniert das Abendbrot für die Kinder mit.
Weiter hinaus in der Bülowstraße lag das
Kastelwein-Lokal von Bengel, berühmt durch
seine Koteletts mit frisch gestochenen Spargel.
Vor dem Hallschen Thore besuchte man die
Reichher-Gärten von Biebach und Grünow.
Vor dem Frankfurter Thor, in die Chaussee
vorspringend, war die „Neue Welt“ der Wall-
fahrtsort. Hier gab es Weibier in langen
Stangen mit grünen Blechbedeckeln gegen die
Fliegen. Es dauerte lange, ehe sich der Schaum
in diesen hohen Gläsern setzte. Klabberdatsch
bildete einmal Gelele und Weilele ab, wie sie
erwartungsvoll vor einer solchen Stange sthen.
In Moritzhof trank man süßes Stroffener Bier,
welches man sich selbst einschleppen mußte und
das oft zur Hälfte in die Luft ging. Denn es
hat lange gebauert, ehe sich das bayrische Bier
allgemein einbürgerte. In der Mühlenstraße
lag an der Spree ein viel besuchtes Gartenlokal
von Glanz, welches mit einer Bade-Anstalt ver-
bunden war. Besonders berühmt war sein
Landsbrot mit Butter und Schinken. Einen
Vorzug hatte die frühere Zeit: Sie war billig.
In der Hasenheide standen lange Reihen von
Wagen mit Zimmern, warmen Wästen und
sauren Gurken — die letzteren das Stück einen
Dreier und noch einmal so groß wie heute.
In Schöneberg konnte man in einem Garten-
lokal auch Schokolade oder Kaffee trinken, wofür
man die Milch mit 50 Pfennig pro Quart bezahlte.
Ein Kotelett mit Spargel bei Bengel
kostete 75 Pfennig, ein Land-Butterbrot von
einem dritten Mehl Lauge, bis mit Würst oder
Schinken belegt, kostete bei Marquardt la
Schlachtersee oder bei Lutter Jäger in Grünau
25 Pfennig. Ebenso lang war für denselben
Preis eine warme Wurst mit Sauerkraut im
Fischler vor dem Oranienburger Thor. Die
Einkaufs-Freiwillichen vom Garde-Füsilieregiment
erhielten in einem Hotel in der Invaliden-
straße für 50 Pfennig ein reichliches Mittagessen.
— Das waren die guten Seiten Berlins vor
seiner Entwicklung zur Weltstadt.
Santes Allerlei.
Als „authentisch“ wird folgende häßliche
Geschichte mitgeteilt: Das Generalkommando in
Dannover erhielt vor kurzem ein Monitum der
Oberrechnungskammer mit der Anfrage, wie es
zugehe, daß die breiten Logergassen des Leubungs-
platzes Münster nicht, wie dies bei anderen äh-
nlichen Leubungsplätzen in Preußen geschehen sei,
während der Abzugszeiten Zeit an die Landleute
der Umgegend zur Kuhweide verpachtet seien.
Der General sandte diese Anfrage zur Beant-
wortung an den Kommandanten von Münster,
General v. S., dessen witzige Ader ihm wohl
bekannt war. Dieser schrieb nur an den Rand:
„Weil das Kindvieh hierorts keinen Sand frist.“
Verstrent. Aelteres Jrdalein: „Ich habe
vor, dem hiesigen Verhörsgerichts-Verein beizutreten.“
— Professor (in Gedanken): „Glauben
Sie, daß es etwas hilft?“

sofort bei der
sich thun ließ,
gehört. Der
von der Stadt
angeführt wurde
emantien eine
Inbes. Inbes
vor aller dieser
der Garnitur
die nicht die
mit ihm ver-
al mit einem
gor war ein
sich über den
ente, hatte er
mit der die
igte, war ihr
der Eisenbahn
lt die glatte
Witz glaubte
id der Stadt
e Lokomotive
sich auf der
en vornehmen
und Wagen
seine sechs
u. An seiner
in vermuten
herausfahren,
b gerade für
recht lange

Partie ins Land hinaus dat, noch jemand
andere zum Mitfahren aufgefordert. Einen
alten, etwas wunderlichen Schiffskapitän, der
sich von der See zurückgezogen hatte und auf
dem Lande nicht recht heimlich zu werden ver-
mochte.
Er hob, als die Fahrt losgehen sollte, ein
mächtiges schwarzes Paket in braunen Packpapier
auf den Boden.
„Was ist das, Kapitän?“ fragte der Be-
fahrer des Kabinets, der sich zu seiner schönen,
merkwürdig nervös zur Seite wachsenden Freundin
auf die Vorderbank des zierlichen Gefährtes
setzte.
Der Kapitän grünte verstimmt.
„Ach“, sagte er. „Was wird es sein? Ihr
Gaul ist ein Acker, mein Freund, bei dem
man, wenn er die Hande zwischen die Zähne
nimmt, Kopf und Kragen riskiert. Und wenn
er wieder, wie das letzte Mal, als ich mit Ihnen
fuhr, durchzugehen versucht, soll das meine Ver-
tung sein. Weiter ist's nichts.“
Mehr bekam man über den Inhalt des
Paketes aus dem Kapitän nicht heraus. Die
Herrschaften auf dem vorderen Sitz, die seine
Schrecken wohl kannten, erkundigten sich auch
dabei nicht mehr danach. Einmal drangten auf
der Chaussee, wurde der Befahrer des Kabinets
von seiner schönen Freundin nur noch bekräftigt,
immer schneller und schneller zu fahren. Er
trieb seinen Gaul immer mehr und mehr zur
Seite an, bis er schließlich mit dem Sturmhauf
eines Durchgängers die Chaussee hinabstieß,
und dem Kapitän auf seinem Hinterrück hinnen-
angst zu werden anfing.
„Langsamer, langsamer!“ rief er. „Stoppen
Sie die Bestie! Mir wird plümetant vor den
Augen.“
„Im Gegenteil, die Gangart gefällt mir. So
fahren Sie weiter,“ riefte die Dame aus dem
ersten Sitz.
Der Jägerhüter aber hörte auf keinen, oder
vielmehr sein Gaul hörte nicht auf seinen Herrn.
Er ging, wie er selbst wollte. Noch stieg er
schurgraderaus dahin. Wie jedoch, wenn es
ihm in den Sinn kam, den Wagen samt seinen
Inhalten in den Chausseegraben oder an den
ersten besten Baum am Wegrand zu schleudern?
Der Kapitän hielt bei diesem Gedanken den
Augenblick für gekommen, sein Paket zu öffnen.
Er riß das braune Papier auf. Im nächsten
Augenblick hielt er einen großen eisernen Anker
in der Hand.
„Was wollen Sie damit?“ rief der Herr des
Kabinets.
„Den Wagen zum Stillstehen bringen.“
„Sind Sie toll, Kapitän? Das Sie den
Anker nicht auf die Straße werfen. Sie sind
doch nicht hier auf Ihrem Schiff und nicht auf
dem Meere!“
„Doch der alte verschrobene Seebär hörte
nicht auf ihn. Und sein Begleiter hindern
konnte er nicht. Er burste die Hände nicht
von den Jägeln loslassen. Und so stieg im
nächsten Moment der Anker, den der Kapitän mit dem
Wagen befestigt hatte, auf die Straße hin-
unter und knadend und knadend darf das
Kabinets. Das Pferd lief mit der Deichsel
und den Vorderbeinen davon und hinten flogen
die Inhalten des Gefährtes kopfüber, kopfüber

auf die Chaussee. Das wahnwitzige Experiment
des Kapitäns, der seine wahren Kenntnisse zu
Land verwerfen wollte, hätte allen dreien Hals
und Beine kosten können. Zum Glück kamen sie
alle mit dem Schreck und leichten Hautab-
schürfungen und Verstauchungen davon.
Der Juwelier Gregor hatte allen Grund zu
lachen. Die festsche Freundin des Kabinets-
befahrs wurde, da sie mit ihrem verstauchten
Fuße ihre Flucht nicht fortsetzen konnte, nach
dem Bode zurückgebracht und dort kleinsten
entlarvt und um ihren Raub leichter gemacht.
G u d e.
Heber Millionäre im Altertum
Ist es in einer Blauberei der Romanwelt
folgendes: Das alte Rom hatte eine Reihlich-
keit mit dem heutigen London, es war das
Zentrum, in dem gewaltige Reichthümer zu-
sammenströmten. Trotz der zahlreichen An-
kündeten, die von dem Reichthum der alten Römer
und der Art, wie sie ihn genossen, berichten,
weiß man doch nur wenig über die Größe des
Vermögens, aber das die Kapitalisten Roms
verfügten. Der Atrius Roms dürfte Publius
Cornelius Ventulus gewesen sein; sein Vermögen
betrug sich auf mehr als 86 Millionen Kronen
(österreichischer Währung, gleich 56 Millionen
Mark) eine für jene Zeit geradezu märchen-
hafte Summe. Ueber das Vermögen des
Craffus sind nicht ganz so genaue Daten vor-
handen; man schätzt seinen Landbesitz auf
33 Millionen. Sein Haus soll ungefähr eine
Million Kronen gekostet haben; die zehn Pfeiler

an der Front des Gebäudes repräsentieren einen
Wert von fast 17 000 Kronen. Gaius Iulius
Cäsar, der einen großen Teil seines Vermögens
in den Bürgerkriegen einbüßte, hinterließ trotz-
dem noch gegen 21 Millionen, Demetrius, ein
Freiwilliger aus Pompeji, etwa 15 Millionen
Kronen. Cyprius, der später als Opfer Milos
fiel, muß gleichfalls nicht ganz unbegütert ge-
wesen sein, wenigstens konnte er es sich leisten,
sich ein Haus für 2 1/2 Millionen Kronen zu
bauen. Apicius, der berühmte Gourmand und
Verkostender unter Nero, besaß 18 Mill.;
er verschwendete 16 davon, größtentheils wohl
für seine Küche, und vergiftete sich dann, obwohl
ihm immer noch zwei Millionen blieben. Viel
Interesse bieten die Zahlen, die uns über den
Vermögensstand Cäsars berichten. Bevor Cäsar
ein öffentliches Amt bekleidete, hatte er un-
gefähr fünf Millionen Schulden, die später noch
ganz bedeutend wuchsen. Es ist bekannt, daß
Craffus sich für die Schulden Cäsars, bevor
dieser sich nach Spanien begab, im Betrage von
800 Talenten, gleich 30 Millionen Kronen, ver-
bürgen mußte. Später schenken sich seine Ver-
hältnisse aber bedeutend verbessert zu haben.
Die Schulden wurden bezahlt, und der groß-
artige Aufwand, den Cäsar trieb, die Summen,
die er für die Unterhaltung des Volkes ausgab,
und die kostbaren Geschenke, die er zu machen
pflegte, zeigen, daß er über bedeutende Mittel
verfügen mußte. So schenkte er der Servilia,
der Mutter des Brutus, einmal eine Perle im
Werthe von einer Million, und Geldgeschenke im
dieser Höhe an seine Freunde gebieten bei ihm
durchaus nicht zu den Seltenheiten.

Aue i. S. **Hermann Bauchwitz, Nachf.** Aue i. S.
 Bahnhofstr. Bahnhofstr.

Inh.: **Dommerdich & Thieme,**
 empfohlen

Knaben = Anzüge

in jeder Grösse, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Burschen-Anzüge

für jedes Alter in allen Preislagen.

Herren-Anzüge, Paletots und Haveloks

in allen nur denkbaren Preislagen und Mustern.

Streng feste, anerkannt niedrigste Preise.

Auswahlendungen franko ins Haus.

Auf die Ausstellung in meinen Schaufenstern mache ich ganz besonders aufmerksam.

Bürger-Verein Aue.
 Montag, den 10. April Abends 7/9 Uhr
Monats-Versammlung.
 Frühjahrs-Ausflug, Aufnahmen etc.
 Der Vorstand.
 Albin Rogner, Vorsteher.

Ein Zwicker und 2 Schuhmacher
 finden dauernde Beschäftigung bei
E. Schwoger, Schuhfabrik
 Kirchberg, Sachsen.

Werkzeugschlosser
 auf Schmitze und Stanzen für Fahrradlater-
 nen sofort gesucht.
H. A. Köhler's Söhne
 Altenburg, S. A.

Gelenk-Entzündung.
 Seit drei Jahren war ich mit rheumatischer Gelenkentzündung, chronischem Gelenkrheumatismus mit Anschwellungen behaftet, in einer Weise, daß ich vielfach arbeitsunfähig war. Bei Bewegungen empfand ich ein lebhaftes Stechen; als Folgeerscheinung trat eine außerordentliche Schwäche und Kraftlosigkeit im ganzen Körper, besonders aber in den Beinen ein, so daß ich kaum gehen konnte. Da ich trotz aller Kurzen, die ich gemacht habe, keine Besserung finden konnte, habe ich mich durch Geseltes veranlassen, an die Privatpoliklinik in Glarus, gewandt. Diese Anstalt hat mich dann brieflich behandelt und wie ich heute zu meiner Freude bezeugen kann, von meinem hartnäckigen Uebel vollkommen befreit. Die Schmerzen und Anschwellungen sind verschwunden; die Kräfte sind zurückgekehrt; ich kann jetzt meine Arbeiten ohne Mühe verrichten u. in dem Bedienstete ohne Beschwerde jeden Tag nachgehen. Ich spreche für diese Heilung öffentlich meinen Dank aus, bin auch gerne bereit, alles, die sich für den Fall interessieren, Auskunft zu erteilen. Gengen b. Vorrach 1. Baden, den 14. April 1898
 Georg Säger, Fabrikarbeiter. — Die Güte der Unterstift des Georg Säger hier beurlaubet. Gengen, den 14. April 1898. Müller, Bürgermeister. — Adresse: Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus (Schweiz.)

Christophlack
 als Fußbodenanstrich bestens bewährt, sofort trocknend u. geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar, gelbbraun, mahagoni, stechen, nussbaum und graufarbig.
Franz Christoph, Berlin.
 Allein ächt: bei **Carl Baumann's Nachf.** Aue, Pfgl.

Der leidenden Menschheit
 bin ich gern bereit, ein Getränk (weder Medizin noch Geheimmittel) unentgeltlich namhaft zu machen welches mich wie viele Andere von langjährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung befreit hat.
Th. Dreyer, Hannover,
 Falkenhofstraße 3.

Darlehen auf Hypothek, Lebensverj., Bot., Wechsel, Schuld-, Wein, Waaren, Bürgschaft, ferner Rautionen etc. schnell erledigt. Man verlange Prospekt von **Gademann & Co. in München II.**

Dr. Thompson's

SEIFENPULVER
 gibt blendend weisse Wäsche.
 Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel.
 Allein echt mit Namen **Dr. Thompson** u. Schutzmarke SCHWAN.
 Vorsicht vor Nachahmungen! Überall käuflich.
 Alleiniger Fabrikant **Ernst Sieglin, Düsseldorf.**

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.**

Somatose
 ein aus Fleisch hergestelltes, aus den Nährstoffen des Fleisches (Knochenkörper und Salz) bestehendes Albumin-Präparat, geschmacklos, leicht lösliches Pulver, als hervorragendes **Kräftigungsmittel** für Magenranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, sowie in Form von **Eisen-Somatose** besonders für blutdürstige Kräfte empfohlen.
 Eisen-Somatose besteht aus Somatose mit 2% Eisen in organischer Bindung. Somatose regt in hohem Masse den Appetit an.
 Kräftigend in Apotheken und Drogerien. Nur echt, wenn in Originalpackung.

(Nachdruck ist verboten.)
Wahnung!
 Hast Du, lieber Leser, Dir einmal schon recht überlegt, Wer die Schuld denn in der Regel bei Erfüllung trägt? Wenn in unsem mittlern Klima Ost die halbe Menschheit krank, glaubt sie doch nicht, daß sie dieses **Schlechten Schuhwerk** meist verdankt!
 Wer nicht hält auf warme Füße, soll sich aber nicht beklagen, Wenn zum Arzt und Apotheker er darauf sein Geld muß tragen. Mir fällt legres niemals ein, — Davor hab' ich Mühe,
E. A. Herrmann, Wolkenstein liefert meine Schuhe!
E. A. Herrmann,
 Aue i. Erzgebirge
 4. Schwarzenbergerstr. 4
 Eigene Fabrik.
 7 Detailgeschäfte.

Zum Färben
 grauer od. rother Haare attest. **giftfrei Anhn's Augertrakt** u. 150 u. 3.—) **Anhn's Kugöl** (50u. 100) **Anhn's Ruf-Pomade** Rutin 1.— **Echt J. Anhn, Kronenparf., Nürnberg.** Hier: **A. Fleckner.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 34. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System**
 Preisverendung für 1 M. i. Briefmarken **Carl Röber, Braunschweig.**

Weltbekannt
 ist das Verschwinden aller Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Flechten, Blüthen, rothe Flecke u. dergl. den täglichen Gebrauch von **Bergmann's Garbolsheer-Schwefel-Seife.**
 a. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden a. St. 50 Pf. bei: **Apoth. Kautze.**

Inniger Dank!
 Dank langjähriger, ununterbrochener Bekanntschaft mit **Dr. Köthe's Zahnwasser** zu dem ich meine Zahnweiden, Kariesen u. alle meine Zahnkrankheiten, trotz Schwere, Angst und Ohnmacht, nach Gebrauch von 16 Flaschen (tägl. 1 St.) vollständig beseitigen konnte. **Dr. Köthe's Zahnwasser** wurde in gründerlicher Weise ausgearbeitet. **Carl Döbel, Vollgelehrter a. D. in Riga a. M.**

Gustav Colditz
 Auerbach i. V. empfiehlt **Parkettfabriken** zu mässigen Preisen und unter Garantie. Fabrik mit Dampftrieb und Wasserkraft.

Eisen-Cognac

Cérisse u. **St. Jovoly**
 Extraktilligere **Liköre**
 S. Mathias, Berlin-Schöneberg

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** à Flacon 60 Pfg. niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nachf., Berlin.
 Zu haben in Aue bei Erlert u. Co.

Überzeuge Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörsache die besten und dabei die allerbilligsten sind. **Wiederholter Gewinn.** Haupt-Katalog gratis & franco August Stukenbrok, Einbeck Deutschland's grösstes Special-Fahrrad-Vertriebshaus.

Tapeten!
 Naturell-Tapeten von 10 Pf. an Gold-Tapeten " 20 " in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch No. 503. **Gebrüder Ziegler, Lüneburg.**

Grosse Geldlotterie Das grosse Loos **100,000 Mark** In wenigen Tagen **10,000 Geldgewinne.**
 vom Staat der Restaurierung der St. Georgs-Kirche in Eisenach.
 LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **A. Molling, Herzogl. Sachs. Hofbankier, Eisenach.**
 Zu haben in Aue bei **H. Petzold** und in allen Loosverkaufsstellen.

Annahmestelle der rühmlichst bekannten **Thüringer Kunstfärberei u. chem. Wäscherei Königsee**, Gertha Vogel, Aue, Kirchstr. 11.
 Verabreitung, D. 11 4. Verlag der Buchdruckerei der „Auerthal-Zeitung“ (Emil Segemeister) Aue, Erzgeb.